

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.



1848.

Post und Ofen, Montag, 21. Februar.

8.

Centralbureau des elektrischen Telegraphen in London.



Seit kurzem besitzt London ein neues großartiges Institut, einen neuen Centralpunkt des Verkehrs, das unweit der Börse und der Bank gelegene Central Electric Telegraph Office. Von einem auf der Nordseite von Lothbury gelegenen Hofe gelangt man in das stattliche Gebäude, das die Eisenbahngesellschaften, die sich zur Ausbeutung der neuen Telegraphie vereinigt haben, aufzuführen lassen. Dieses Gebäude, das im Mittelpunkte der City von London gelegen ist, steht durch das elektrische Drahtnetz, welches von ihm ausgeht, mit jedem Stationsorte der englischen Eisenbahnen in eben so rascher Verbindung, als nur der Kopf oder das Herz eines Menschen mit seinen verschiedenen Gliedern stehen kann. Die Drähte laufen unter der Erde fort, immer neun in einer Röhre, und zwar liegen in London in verschiedenen Richtungen neun solcher Röhren, von denen sieben mit fünf Bahnhöfen korrespondiren, eine nach der Admiralität führt und die neunte zur freien Verfügung für künftige Zwecke bleibt. Ein einziger Draht in jeder Röhre würde zwar vollkommen ausreichend sein; da jedoch dieser Draht möglicherweise irgendwie verletzt werden kann und man dieserhalb nicht die kostspielige Ausgrabung der ganzen Linie vornehmen will, so hat man zur Reserve noch acht andere Drähte durch dieselbe Röhre gezogen. Die Admiralität besitzt durch die Drähte, die sie mit dem Centralbureau in Verbindung setzen, das Mittel der raschesten Korrespondenz mit dem Kriegshafen in Portsmouth und zahlt dafür der Gesellschaft jährlich 1200 Pfd. Sterl. (8000 Thaler). Neben den Zimmern des Centralgebäudes, in welchen die Drähte münden, befinden sich die Batterien, 108 an der Zahl, jede aus 24 Platten bestehend, die durch Sand, der mit Schwefelsäure und Wasser angefeuchtet ist, in Elektrizität gehalten werden. Die auf diese Weise geladenen Batterien bleiben über einen Monat in vollster Wirksamkeit. Die 81 Drähte sind nummerirt und genau unterschieden, so daß eine Verwechslung der Richtungen nicht vorkommen kann. Auch hat jede der letzteren ihre verschiedenen Beamten, und zwar sowohl oben, wo die elektrische Korrespondenz telegraphirt oder nach Eingang dechiffirt wird, als unten, wo hinter zwei langen Tischen, einem in östlicher und dem anderen in westlicher Richtung, je nach der Lage der Orte, mit denen korrespondirt wird und deren Namen mit großen Buchstaben da zu lesen sind, die Leute sich befinden, welche die abzufsendenden Depeschen in Empfang nehmen und die Antworten, falls darauf gewartet wird, wieder ausgeben, zu welchem

Behufe sie durch einen einfachen Mechanismus mit ihren oben arbeitenden Kollegen in Verbindung stehen. Jeder der verschiedenen Beamten, sowohl oben als unten, hat zur Seite eine von elektrischer Kraft bewegte Uhr, welche die richtige „Londoner Eisenbahnzeit“ anzeigt, die auch jedes Mal bei der Absendung und beim Eingange der Depeschen, und zwar sowohl zu Anfang als zu Ende derselben, notirt werden muß. Die Dauer einer Depesche richtet sich natürlich nach der Anzahl von Worten, welche zu telegraphiren ist, und nach dieser richtet sich auch der zu bezahlende Preis, welcher keinesweges so hoch ist, als man vielleicht glaubt. So kostet z. B. eine nicht über 20 Worte enthaltende Depesche nach Birmingham 6½ Schill. (3 fl. 15 kr.), nach Manchester oder nach Liverpool 8½ Schill., nach Edinburgh 13 Schill. Das telegraphische System, welches in diesem großartigen Institute angewandt wird, ist von einem Herrn Bain erfunden und nähert sich dem amerikanischen System von Morse, indem nicht vermittelst Zifferblätter u. Zeigern, sondern vermittelst Papierstreifen telegraphirt wird, auf welchen letzteren am Abgangsorte die Depesche mit Nadelstichen eingeschrieben wird, so daß nur, wo die Nadel ein Loch gemacht, der elektrische Funke wirken kann, während die Wiederholung oder Abwechslung von größeren u. kleineren Zwischenräumen zur Bezeichnung der Buchstaben dient. Am Ankunftsorte sind es wiederum diese Zwischenräume, die sich auf einem chemisch-präparirten Papierstreifen abzeichnen, welcher demnach dechiffirt wird. Das System soll viel einfacher und sicherer sein, als die beiden älteren Systeme, die bisher in Nord-Amerika u. in Deutschland angewandt wurden. Die Anzahl der Sekretäre, welche in dem Londoner Institute mit der Empfangnahme, Chiffirung, Dechiffirung und Ausgabe der Depeschen beschäftigt sind, beläuft sich auf 57; im Ganzen arbeiten für die Gesellschaft jedoch über tausend Menschen, und hat sie mehr als 2500 engl. Meilen Draht unter der Erde legen lassen.

Das Centralgebäude in London ist mit einem großen prachtvollen Saal ausgestattet, der zugleich als Versammlungsort der Jahresabonnenten dienen wird. Letztere sollen hier zu jeder Stunde die Börsen-Kurse und Marktpreise von ganz England erfahren können. Auch sollen jedem Abonnenten gewisse Privatsignale überlassen werden, deren Bedeutungen nur ihm u. seinen Korrespondenten bekannt sind, so daß die Beamten des Instituts nicht einmal zu erfahren brauchen, was der Gegenstand der Korrespondenz ist. Obgleich erst seit wenigen Wochen eingerichtet und in Gang, wird das Institut schon vielfach benutzt, und zwar sowohl von der Regierung als von Privatleuten. Die Zeit, die eine kurze Depesche und ihre Beantwortung — gleichviel nach und von welchem Orte — bedarf, pflegt, wenn der Adressat nicht allzu entfernt vom Stationspunkte ist, an welchem zu diesem Zwecke Wagen bereit gehalten werden, 7 bis 15 Minuten nicht zu übersteigen. Auch hat sich in diesen Tagen schon ein

anderweitiger Nutzen des Telegraphen herausgestellt, indem ein Pärchen, das aus Manchester mit entwendeten Sachen auf der Eisenbahn nach London entflohen war, hier auf dem Bahnhofe von der Polizei in Empfang genommen wurde, die bereits durch eine elektrische Depesche von Altem, was sie zu wissen nöthig hatte, in Kenntniß gesetzt war.

Wiener - Briefe.

Gegenwärtig herrscht eine wahre Sündfluth von weiß gewesenen Glacé-Handschuhen unter den Modestengeln und von getreuen Wasserstands-Mittheilungen in unsern belletristischen u. politischen Tagesblättern! Der ungeheure Ueberfluß des zuerst genannten Artikels wird Jedermann auf den ganz einfachen Gedanken bringen, daß die jezige Zeit von dem Planeten „Fasching“ mit seinen beiden Trabanten „Geisterzeit“ u. „Trostfluth“ regiert wird. Mit Ballen wird unsere friedlichgestimmte Stadt ordentlich überschwemmt; ihre Anzahl ist Legion! Die Slaven gaben ein Fest, welches sie Ball nannten; eigentlich war es aber eine übervolle glänzende Dienstag-Redoute. Der Frau Terpsichore konnte zum Leidwesen aller jungen und jungthuenden Mädchen und Männer nur wenig gehuldigt werden, da der Karten zu viele ausgegeben waren. Zwei, hier renommirte, spekulative Köpfe veranstalteten einen Costume-Ball und gewannen für das pomphaft annoncirt Unternehmen einen Ballaranger auszuweichen, durch diesen Köder hoffte man das Publikum anzulocken; allein die Rechnung war ohne Wirth gemacht. Es war eine fürchterliche Blamage. Im Costume erschienen nur zwei Personen, wovon die eine als Mahler, die andere als Maus gekleidet war! — Die letzte Redoute war gut besucht, ohne jedoch schön gewesen zu sein. — Am 17. Feb. findet der erste Hofball statt. — Unsere allverehrte Kaiserfamilie soll gesonnen sein, sich in Daum's prächtiges und unterhaltendes Glesum zu begeben, um die Freuden jener Welt, von denen ganz Wien träumt, auch kennen zu lernen. Diese allerhöchst zuge dachte Auszeichnung wird den Frohsinnshallen einen ganz eigenthümlichen Lustre geben! — Ein Künstler-, Ungarischer-, Bürgeroffizier- u. Komite-Ball stehen noch in Aussicht; mit ihnen dürfte der Reigen interessanter u. schöner Karnevalsbelustigungen beschloffen sein. Vater Strauß wird nicht böse sein, wenn die lautlose Stille der Fasten in unsere Stadt zieht. Dieser Walzer-, Quadrille- und Polka-Heros hat während des ganzen Faschings keine einzige Nacht zu seiner Erholung. Unbegreiflich, wie es der Mann aushält! — Die Auerbach'sche Birch-Weifferrade gibt vielen hiesigen Journalisten hinreichenden Vorwurf zu geistreich-sein sollenden Aufsätzen. Dieses Mandore wird nun schon langweilig, abgeschmackt. Wenn die guten Leute, welche da schreien, als gälte es ein Kapitol zu retten, nur wegen der Sache sich rührten, so könnte man al-

Ienfalls dies Benehmen loben; aber so läßt die Mehrzahl bloß deshalb, weil man die produktive nordische Dramenfraktion um ihr dramatisches Talent, um ihre Erfindungsgabe und um ihre glücklichen Erfolge beneidet! Es ist doch von all den Männern, welche in diesem Handel unbefugterweise ihre Feder stumpfschreiben, vielleicht keiner im Stande, mit diesem weiblichen Dumas einen Wettkampf zu unternehmen, noch flegreich zu bestehen!! — Die *Martha* lustigen werden von Tag zu Tag größer. Die übrigen Opern- und Balletvorstellungen erfreuen sich einer beispiellosen Theilnahmslosigkeit. Das Theater bleibt so leer, daß wenn man darin seine Seele aushauchte, erst am Tage einer *Martha*-Vorstellung entdeckt werden würde! *Auber's „Fra-Diavolo“* haben sie wieder einmal aufgeführt. Es ist erstaunlich, wie unser Hofopertheater während der *deutschen* Saison für die Hebung *deutscher* Musik wirkt!! Das Einstudiren des „*Fra-Diavolo*“ gibt neuerdings wieder einen Beleg dafür. Dem Herr sang und spielte die Zerline ausgezeichnet; aber mit dem Repräsentanten des „*Fra-Diavolo*“ hatte es seine Noth. Herrn Reichard mangelt zu dieser Partie nicht nur die Stimme, sondern auch das Spiel. — Dem Wildauer, die Hofchauspieler, welche sich bisher während des Ferienmonats als Sängern auf einer Vorstadt Bühne produzierte, hat nun den heroischen Entschluß gefaßt, der Schauspieler den Abschied zu geben u. eine Sängern, natürlich eine große, vielbewunderte und besungene Gesangskünstlerin zu werden. Sie wurde für die nächste deutsche Saison mit 8000 Gulden Silbermünze (?) engagirt, wofür sie jede Woche zwei Mal singen muß. Nach Ablauf des ersten Jahres soll es dem Fräulein noch freistehen, ihre frühere Stellung beim Hofburgtheater wieder einzunehmen. Wir sind auf das Resultat dieser neuen *Philomele* (?) begierig! — *Rappo's* Akademie lebender Bilder, im Josephstadttheater, hat eine Restaurationsperiode für dieses Institut hervorgerufen. Ganz Wien eilt nach dem verrufenen Zauberschleiertheaterchen, um die wahrhaft kunstreichen, das Sittlichkeitsgefühl nicht im mindesten verletzenden Schaustellungen zu bewundern und sich an den herrlichen, der Antike und neuern Meistern nachgebildeten Gemälden zu weiden. Durch *Rappo* ist *Pokorny's* schon im Sinken begriffener Glückstern von neuem wieder aufgestiegen! E. Norbert.

Wiener Extrapolst.

△ Heute (17. Febr.), Morgens um zwei Uhr, verschied der Präsident des Hofkriegsraths, Erzell. Graf *Sardegg*, ein hochverdienter treuer Staatsdiener, der ein langes Leben seinem Berufe geweiht und in eiserner Konsequenz darin gewaltet hatte. — Ein so eben herabgelangtes Handbillet Sr. Majestät ordnet an, daß der Leichenzug des würdigen Verbliebenen den Weg durch die k. k. Hofburg zu nehmen habe.

△ Der Donaufluß ist so weit von Eis befreit, daß heute eine Fahrt nach Preßburg mit dem Dampfschiffe ermöglicht wird; indess wird die Temperatur wieder so rauh, daß eine baldige Unterbrechung dieser Fahrten nicht unwahrscheinlich ist.

△ Die Karnevalsfreuden thun den Theatern wenig Eintrag, wie dies sonst immer der Fall. Im Theater an der Wien macht eine Kaiserliche Komödie ziemlich viel Glück u. findet volle Häuser; es ist eben eine Kaiserliche Sache. Die Oper ist im Hintergrund. Die Luger sang wiederholt „*Maritana*“ und feiert nun aus Mangel einer zur Darstellung zu bringenden Oper; man rath hin und her und hält nichts fest. — Die treffliche *Hellwig*, die sich täglich fester in die Gunst des Publikums setzt und nun selbst ihre Gegner (und welches Talent hätte deren nicht?) bezwungen zu haben scheint, wird zu ihrem Benefiz eine

neue Oper von *Suppé*, die sehr gelobt wird, geben. — Nur nicht den Tag vor dem Abend loben! Doch ist von dem jungen, talentvollen *Suppé* Gutes zu erwarten.

△ Wie ich höre, soll *Rappo* nach Beendigung seiner Produktionen hier (die sich jedoch auf einige Monate erstrecken dürften) nach *Wien* gehen. Sie werden da Gelegenheit haben zu erkennen, daß alle Lobeserhebungen, die diesen wahrhaft entzückenden *Lebenden Wildern* in allen Journalen hier gesendet werden, nichts mehr als verdient sind, daß der Eindruck, welchen sie hervorrufen, ein eben so erregender, als edler ist. Die herkulischen Tüchlein sind das Erstaunlichste an *Rappo's* Produktion.

△ „*Agnes Sorel*“, von *Grutsch*, kömmt am 23. Febr. im Burgtheater zur Aufführung. Wird schön werden! L.

Theater- und Musikzeitung.

London. Unsere diesjährige italienische Opernsaison, welche von Anfang März bis Ende August währen wird, dürfte äußerst interessant werden, indem der Direktor des Coventgarden-Theaters Alles aufbot, um die ersten Kräfte zu gewinnen. Von den engagirten Mitgliedern nennen wir nur folgende. Erste Sopran-Sängerinnen: *Giulia Grisi*, *Anaïde Castellan*, *Fanny Persiani*, *Paolina Viardot-Garcia*; erste Contraltosängerin: *Marietta Alboni*; erste Tenore: *Mario*, *Salvi*, *Roger* (aus Paris); erste Baritone: *Lamburini*, *Ronconi*; erste Bassisten: *Marini*, *Corradi-Setti*; erster Bassbuffo: *Novere* u. s. w. u. s. w. Der Chor besteht aus 92 Stimmen, 40 Frauen, 52 Männer. Unter den ersten Sängern bemerkt man *Lucilla Grahn*, *Flora Fabri*, *Leopoldina Bruffi* (von *Wien* aus bekannt) und mehrere andere. Erste Tänzer sind die Herren *Silvani* u. *Protin*. Die *Stagione* wird mit einer großen Oper, in der die *Alboni* beschäftigt ist, eröffnet.

Mignon - Zeitung.

Wreslau, 2. Febr. (Eine romantische Geschichte.) Zwar hat man von vielen Seiten behauptet, unser modernes Leben sei so unerhört prosaisch, daß gar nichts Romantisches mehr unter dem Monde, diesem zarten Vertrauten der Liebenden und Spitzbuben, pastre. Und doch ist dem nicht so. Hier zum Beweise folgende wahre Geschichte, welche sich kürzlich in unserer sonst so prosaischen Stadt zugetragen. Ein treuer Liebespaar liebte sich hoffnungslos seit einigen Jahren. Hoffnungslos, denn ach! zum Heirathen gehört außer der Liebe noch ein anderes Etwas: Geld. Und dieses letztere so unentbehrliche Etwas besaß unser Liebespaar in gar zu bescheidenem Maßstabe: sie war Köchin irgendwo in Wreslau, und er war Großknecht irgendwo auf dem Dorfe. Eines schönen Morgens ging unsere kochkundige Heldin in Berufsgeschäften auf den Fischmarkt u. gewahrte daselbst einen Mann in äußerst armseligem Aufzuge und schloß mit dem sachverständigen Scharfmann einer liebenden Köchin so gleich, daß besagter Mann vielleicht auch an einer Heutzutage bei uns und anderswo weit verbreiteten Krankheit leiden könnte, die man im gewöhnlichen Leben Magenleere nennt. Mitleidig überreichte sie ihm einen Silbergrofchen mit der freundlichen Weisung, sich dafür ein Brod zu kaufen. Er nahm das Geld und that wie ihm gerathen. Zugleich erkundigte er sich theilnehmend nach Namen, Stand und Wohnung der gütigen Geberin. Am folgenden Tage wurde dieselbe zu einem ihr völlig unbekanntem Herrn gerufen, in welchem sie zu ihrem größten Erstaunen jenen scheinbaren Bettler erkannte. Er war aber nichts weniger als dieses, vielmehr ein reicher Sonderling, dem es

einmal Spaß machte, in einem durchaus unstandesgemäßen Aufzuge einher zu gehen. Die Frage, ob sie einen „Schatz“ habe, wird bejaht, eine zweite, warum sie ihn nicht heirathe, wird mit Bezeichnung jenes schweren Gehindernisses beantwortet, dessen weder das Landrecht noch das jus canonicum gedenken, und kurz und gut: unser Sonderling ermöglicht die Hochzeit durch ein Geschenk von 600 Thalern.

London. Das Königreich Sachsen zählt 143 Städte und 3270 Dörfer und Flecken. Schiebt man alle diese auf einen Platz zusammen u. stopft die Bewohner hinein, so hat man London. Geht man von Dresden nach Freiburg, vier Meilen, so hat man London der Länge nach durchwandert. Um sich die Namen der 40,000 Straßen zu merken, bedürfte man des Gedächtnisses eines *Mithridates*; die Stelle desselben vertritt ein dicker Katalog. Läßt man die ganze, aus 12,000 Mann bestehende sächsische Armee an sich vorübermarschiren (drei Reiter-Regimenter, eben so viel Infanterie-Regimenter, dazu die leichte Infanterie, ein Regiment Artillerie u. s. w.), so hat man erst die Nachtwächter von London, die also eine kleine Armee bilden. London hat 300,000 Häuser; die Schornsteine dürfen sich leicht auf eine Million belaufen, die zu ihrer Reinigung ein ganzes Heer von 1800 bis 2000 Schornsteinfegern bedürfen. Stellte man die 2 Millionen Einwohner Londons einzeln neben einander, so würde eine 76 Meilen lange Reihe gebildet werden. Sollten die Londoner jemals gezwungen werden, ihre Stadt zu verlassen, so würde ihr Auszug ungleich länger dauern, als jener der Kinder *Israels* aus *Ägypten*.

Etwas von Allem. Herr *Bunn*, der Unternehmer des Theaters *Drury-Lane* in London hat seinen Prozeß gegen *Jenny Lind* gewonnen u. der Unternehmer des Theaters der Königin wird wol die enormen Kosten bezahlen müssen, wenn die schwedische *Machtigall* in nächster Saison in seinem Theater singen soll.

* Der Bau der neuen Parlamentshäuser in London schreitet langsam vor. Seit der Brand im Jahre 1834 einen Theil der alten Gebäude zerstörte, wurden, nach einer eben ausgegebenen genauen Rechnung, auf den Neubau bereits 1,066,561 Pf. St. verwendet! Der ursprüngliche Kostenschlag im Jahre 1837 betrug 707,104 Pf. St. Selbst der Saal, in welchem das Oberhaus seine Sitzungen hält, ist noch ohne seine Verzierungen.

* Aus den fortwährenden Klagen über das Verorengehen von Zeitungen auf dem Generalpostamt in London ergibt sich, daß das Zeitungsstellen systematisch betrieben wird. Ein sehr einfaches Mittel, bemerkt die „*Times*“, welches auf allen unsern Docks täglich angewendet wird und darin besteht, daß jeder Beamte durchsucht wird, so oft er das Amtsgelände verläßt, würde den Diebstählen entweder bald ein Ende machen, oder zur Entdeckung der Diebe führen.

* Ein Huf- und Waffenschmiedegesell in *Hammerunterwiesenthal* (Königreich Sachsen), welcher vor ungefähr fünf Jahren bei einer Hochzeitfeier durch das Abschneiden eines Böllers seine rechte Hand verlor, und nur durch ganz vorzügliche ärztliche Behandlung den rechten Arm erhielt, suchte vor einiger Zeit bei der Huf- u. Waffenschmiede-Zunft in *Oberwiesenthal* um das Meisterrecht nach, worauf ihm der 24te Januar zur Fertigung des Meisterstücks bestimmt wurde. An diesem Tage erschien derselbe, den Schmiedehammer an den rechten Arm geschmalt, arbeitete mit merkwürdiger Fertigkeit und Geschicklichkeit vier Hufeisen aus dem Feuer, und beschlug das ihm zum Meisterstück vorgeführte Pferd mit außerordentlicher Gewandtheit in Gegenwart u. zur größten Bewunderung der Meister der Zunft und vieler Zuschauer. Sein

Meisterstück wurde von Sachverständigen als ausgezeichnet anerkannt.

Am 8. Februar standen in Brüssel die Mörder des Fräuleins Evencpoel und ihrer beiden Mägde vor den Assisen. Die Angeklagten zeigen eine grauen-erregende Gleichgiltigkeit. Als das Weib, welches mit Bandenplaster Umgang gepflogen, unter den Zeugen (125 an der Zahl) aufgerufen wurde, erhob sich in dem Auditorium ein Lärm, in welchen die Angeklagten laut auslathend einstimmten. Bandenplaster ist zuerst verhört worden. Er ist bei diesem Verhöre in der Verstocktheit beharrt, welche er bis jetzt allen Ermahnungen u. den Beschuldigungen seines Mitverbrechers Rossels entgegengestellt hat. Die Verhandlungen dauern noch fort.

Nach einer statistischen Angabe belief sich die Bevölkerung Italiens am Ende des verfloffenen Jahres für die beiden Sizilien auf 8,566,900 Seelen,

Piemont und Sardinien	4,879,000
die römischen Staaten	2,877,000
Toscana und Lucca	1,701,700
Monaco	7,580
S. Marino	7,950
Modena	483,000
Parma und Piacenza	477,000
Venedig und Lombardien	4,759,000
Ital. Tyrol	522,608
Italien	485,000

Total: 24,766,738 Seelen.

Am 11. Febr. fand in London die zweite Lesung des Gesetzes wegen Emanzipation der Juden statt. 277 Stimmen waren dafür und 204 dagegen.

In Rotterdam soll dem Vernehmen nach ein gewisser F. L. de Ruyter ein Luftschiff erfunden haben, weit interessanter als jenes des Hrn. Montemajor in Madrid, und zwar dadurch, daß sich die Maschine des Herrn de Ruyter ohne Hilfe von Luftballons durch eigene Kraft und Wirkung mit einem Gewichte von 20,000 niederländischen Pfund in die Luft erhebt u. mit einer unbeschreiblichen Geschwindigkeit nach jeder Richtung gebracht werden kann.

Lokal-Beitrag. Theater.

Deutsches Theater. Am 10. d. M., zum Benefiz des Hrn. Kunft, zum ersten Male: „Goethe in Weimar, oder: Fürst u. Dichter.“ Schauspiel in 4 Aufzügen von Deinhardtstein. — Da Referent beabsichtigt in der nächsten Nummer eine umfassendere Besprechung dieses Dramas zu liefern, so wollen wir hier bloß den Erfolg darthun, welcher, trotz des nicht zahlreich versammelten, aber desto ästhetischer gebildeten Publikums, ein für den Dichter ehrenvoller war; besonders fanden die auf das Deutschthum bezüglichen Anspielungen vollen Anklang, was uns um so mehr erfreute, da es Zeugniß gibt von dem Verständniß und Entgegenkommen des Publikums, das überall das wahrhaft Schöne zu würdigen weiß. — Was die Darstellung belangt, so ersahen wir mit Vergnügen, wie ernst es den Beschäftigten war, etwas Gutes zu liefern, u. wir müssen die H. Dietrich (Herzog), Berg (Schief), Bergmann (Vorn) und Urban (Werk) — welche zwei letztere Charaktere vom Dichter etwas unsicher hingestellt sind — als recht verdienstlich wirkend nennen. Nur mit Herrn Treumann's literaten Kaufmann können wir nicht einverstanden sein; derselbe ist wol ein ängstlicher, schüchtern und etwas bornirter Charakter, doch darf er keineswegs mit diesem outrirten Ansprache gegeben werden. Einer besonders ausgezeichneten Erwähnung, sowol hinsichtlich des Spielers, als der Toilette, verdienen die Damen Schwelke (Göckhausen) u. Gehringer (Franziska). — Was die Leistung des Herrn Kunft, als Goethe, betrifft, behalten wir uns die nähere Besprechung derselben ebenfalls vor u. berichten nur einfach, daß der geschätzte Gast durch oftmaligen Beifall ausgezeichnet wurde, was er nicht nur seines Spielers, sondern auch der Aufmerksamkeit, die er durch Vorführung solch eines Stückes dem Publikum gegenüber bewiesen, im vollsten Maße verdiente.

Hr. Direktor Forst ist heute nach Wien gereist, um neue Acquisitionen für sein Institut zu besorgen.

Lokalbemerker.

Man erzählt sich Wunderdinge von den wohlthätigen Stiftungen u. milden Spenden, die der israelitische Kaufmann Herr Solitscher in Pesh in dem kurzen Zeitraum von vierzehn Tagen zum Besten gab. Die Summe aller dieser freiwilligen Gaben soll sich bereits auf mehr als vierzigtausend Gulden G. Mze. belaufen u. noch scheint der edle Geber nicht müde in diesem Akte der Großmuth fortzufahren. Nebenbei ist noch zu bemerken, daß seine Anordnungen über die Art u. Weise wie diese Beträge verwendet werden sollen, meist eben so zweckmäßig als verständig sind. Ein Kljen dem Ehrenmanne!

Die Dampfschiffahrt auf der Donau hat gestern begonnen, indem der „Nador“ die erste Reise nach Wien antrat. Die Fahrten zwischen Pesh und Altsien werden, sobald es der Wasserstand erlauben wird, bei ermäßigten Preisen (Su. 3 fr. G. M.) unverzüglich beginnen.

Ueber Tolly János schreibt Herr E. Kellner in Berlin: „Sein Porträt habe ich erhalten, das des ungarischen Simeon Tolly János — und geschraubert, aber mäßig, weil ich nicht an die Wahrheit dieses Haarwuchses glaubte. Da man aber mit Riesen vorzüglich umgehen muß, so beschloß ich den Goliath der Magyaren zuerst höflich zu besuchen. Etwas Herzlopfen ziemt sich großen Männern gegenüber. So trat ich ein, u. der Koloss heraus, aus seinem durch Vorhänge verhüllten Boudoir. Jetzt bei seinem Publit wurde es mir feste Ueberzeugung, daß die Natur einen solchen Kopfschmuck nicht erzeugen konnte, sondern nur die Kunst. Allein der Riese, der meine Ungläubigkeit durchschaute, lächelte — er ist überhaupt ein schöner, freundlicher Riese, und legte mir sein Haupt zu Füßen, das eigentlich nicht, aber er legte seinen Kopf in meine Hände. Doch ich machte von der Erlaubniß, ihm das Haar anzukaufen, bescheidenen Gebrauch, denn so eisernen Muskeln gegenüber, ist man distret! — Und jetzt kann ich es dem Publikum selbst in einer öffentlichen Gerichtsverhandlung eiblich erhärten, daß der Schwarzwald, den Tolly J. auf dem Haupte trägt, wirklich darauf gewachsen ist. Nur vermuthet Niemand einen starken Fichtenwaldwuchs, sondern das Haar ist fein und weich wie Seide, es ist ein Naturkopfschmuck, wie es kaum ein zweites gibt, ein Regenschirm, ein undurchbringliches Dach, ein Kreuzgewölbe gegen den Sonnenstich — und der siebenfüßige Sohn Ungarns ist der Sonne mit dem Kopfe beträchtlich näher, als unser ein — genug, ein Haarwunder, welches ich unbedingt für das achte erklären würde, wenn es schon sieben Vorgänger hätte, u. nicht vielmehr das erste, einzige seiner Gattung wäre. Was sich bei solchem Haare Alles denkt, wird jeder inne werden, der davor tritt. Ich meinerseits möchte nur wissen, welches von den gepriesenen Haarölen in unseren Zeitungen diese Triebkraft erzeugt; morgen hätte ich Haare auf den Bähnen. — Fernere Riesen- und Simeonswunder beabsichtigt der ungarische Patagonen-Häuptling noch, allein eines der größten thut er vor unseren Augen, indem er sein Haar unter einen Hut bringt. Seit ich das gesehen, habe ich keine Sorge mehr, daß jedes Mädchen so groß u. alt es sei, unter die Haube zu bringen ist.“

Schon bei einer andern Gelegenheit wurde gerügt, daß wegen des Mangels einer Beleuchtung auf der Promenade in der Dfner Festung, dieses Terrain der ganzen Länge nach, im Winter den Diebstählen preisgegeben zu sein scheint, was besonders in den finstern Nächten fast täglich genügend bestätigt wird. Möge doch die Dfner Polizei an der Gte des Kovács'schen Hauses eine organische Laterne anbringen lassen, um das spionirende Gesindel wenigstens dem dort aufgestellten Wachtposten sichtbar zu machen.

(Die verkehrte Welt.) Bisher wurden die Frauen durch Männer geraubt, oder diese beschützten ihre Geliebten mit bewaffneter Hand vor einem Nebenbuhler oder vor Feinden; jetzt geschieht aber das Gegentheil. — Dieser Tage wurden bei einer Verlobung insoheim Polizeagenten aufgestellt, damit die früher u. Geliebten des Bräutigams diesen nicht gewaltsam vom Altare wegweisen möchten, denn sie hatten eine derartige Drohung verlan-ten lassen. Es war aber gute Hilfe notwendig, denn es steht geschrieben: „Nec Hercules contra duos.“ Was kann ein Mann vielen Frauen gegenüber thun? Und welcher ein seltener Schatz muß das sein, nach dem man so sehr verlangt und den man so bewachen und beschützen muß! (Heti-lap.)

Ein Schauspieler hatte in seiner Rolle bei Gelegenheit, als man ihm ein Porträt übergibt, nachdem er dieses genau prüfend angesehen, auszurufen: „Bei Gott, das bin ich, wie aus mir herausgeschnitten!“ Seine Kollegen — die Schelme — ließen aber auf das fragliche Porträt eine Gule malen und er mußte dennoch eingestehen: „Bei Gott, das bin ich!“

Nachdem bereits die Idee wegen der Durchführung eines Tunnels durch den Dfner Festungsberg zur Reife gelangt war, ist auch Jemand auf den guten Gedanken gekommen, mit diesem Fahrstollen, der als eine Fortsetzung der neuen Kettenbrücke angesehen werden kann, eine Neben-Eisenbahn bis in den Winkel führend in Verbindung zu setzen. Bei dieser Gelegenheit hat die Habgucht einiger Dfner Grundeigenthümer sich wieder unwiderlegbar bewährt. Für die Abtretung einiger Quadratklafter zum Bau der Eisenbahn wollen diese Herren den ganzen Grund bezahlt wissen, obschon die meisten dieser Gründe ohne allen Werth schon lange früher verkauft waren u. keinen Käufer finden konnten. Da der ähnliche Fall auch bei der beabsichtigten Anlegung einer neuen, bequemeren Fahrstraße auf den Schwabenberg sich ergeben hat und auch noch fernerhin sich ergeben wird, so dürfte der I. Dfner Magistrat, der bis jetzt nicht einmal mit der beantragten Bau-Kommission zu Ende kommen konnte, wenigstens wegen Erlangung eines eigenen Expropriations-Gesetzes in ihrem Grundgebiet, hohen Orts einschreiten.

Wieselburg, 17. Februar. Die Preise der Körnerfrüchte sind fortwährend in langsamem Weichen; sie stehen heute: Weizen 10 fl., 9 fl., 7.45; Halbsfrucht 7.48, 7.24, 7. —; Korn 7.21, 6 fl. 48 kr., 6.30; Gerste 5.12, 4.45, 4.15; Hafer 3.15, 2.51, 2.42; Kukuruz 5. —, 4 fl. 42, 4.36 kr. W.W. der Preßburger Mezen.

Wesprim, 18. Februar. Seit meinem letzten Bericht geht es im Fruchtgeschäft noch immer recht flau und obwol wegen der schlechten Wege die Zufuhren (außer von Kukuruz, welcher in Menge zugeführt wird) unbedeutend sind, so gingen die Preise dennoch zurück, denn es mangelt durchaus an Absatz. Heute stehen der Kubel Weizen 14—16 1/2 fl., Halbsfrucht 11 1/2—13 fl., Korn 9 1/2—10 1/2 fl., Gerste 7 1/2 bis 8 1/2 fl., Kukuruz 7—7 1/2 fl., Hafer 4 1/2—5 1/2 fl., Hirse 8—9 fl., Fisoln 14—14 1/2 fl., Weizen 17 1/2 fl., — 1 Str. Griesmehl 20 fl., Mundmehl 17—18 fl., Auszug 11 1/2—12 fl., Brodmehl 6 1/2 fl.

Gr. Kanischa, 16. Febr. Der unfahrbaren Straßen halber wurde heute auf dem Wochenmarkt nichts zugeführt, nur aus der Nähe kam Weniges auf den Platz; da keine fremden Käufer erschienen, so erlitten die Preise auch keine Erhöhung. Der Kubel Weizen 14—16 fl., Korn 10—10 1/2 fl., Gerste 9—9 1/2 fl., Kukuruz 8 1/2—9 fl., Weizen 6—6 1/2 fl., Hafer 6 fl. W. W.

Wiener Börse vom 18. Februar 1847. Staats. 5 Prozent (für 100 fl.) 100 1/2; 4 Proz. —; 3 Proz. —; 1839er Loose (für 250 fl.) —; 1834er Loose (für 500 fl.) 755; Bankaktien —; Nordbahn (für 1000 fl.) 1280; Gloggnitzer (für 500 fl.) 520.

Vom Peshher Kunstverein. Diejenigen p. t. verehelichen Vereinsmitglieder, welche ihre Prämienblätter für das J. 1847 noch nicht übernommen haben, werden geziemend ersucht, selbe in der Spiegelniederlage des sel. H. E. Klaus, im städt. Theatergebäude, gütigst übernehmen und den Aktienbetrag für das I. S. gefälligst erlegen zu wollen. Mitgetheilt durch

Alexander Ritter,
Vereinssekretär.

Stiftung. Se. Hochgeboren Hr. Joseph Taly von Talyvár, k. k. Kämmerer, hat aus Veranlassung seiner, gegen die vaterländischen Anstalten bewährten warmen Theilnahme, auch vermög einer am 18. Februar l. J. ausgestellten Stiftungsurkunde, in dem Dfner Siechenhause, welches unter der unmittelbaren Leitung des hiesigen wohlthätigen Frauenvereins besteht, eine, mit eintausend Gulden G. M. gesicherte Krankenbettstätte gestiftet. Demzufolge wird Se. Hochgeboren den Statuten gemäß in den glänzenden Kranz der Gründer eingestochen, und zugleich hochdemselben auch hiedurch im Namen der leidenden Menschheit der innigste Dank dargethan.

Pesh, am 19. Febr. 1848.

Heinrich Rülky, Sekretär.

Redakteur Sam. Rosenthal.

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Neueste Erfindung

der k. k. ausschließlich privilegierten

Frühlings-Kräuter-Pomade,

von **I. B. Filz**, Destillateur und Parfumeur in Wien,
auf dem Graben, Nr. 616.

Diese ganz neue Frühlings-Kräuter-Pomade besitzt thatsächliche Eigenschaften, durch welche sie von allen bereits zu Tage geförderten Haar-Restaurirungs-Mitteln den ersten Rang an jeder Toilette einnimmt. Ihre Gemisch gereinigten Fett- oder Grundsubstanzen sind frei von allen gewürzhaften Gerüchen, wie auch allen starken Del-Essenzen (ätherischen Oelen), welche durch Destillation gewonnen werden; besitzen daher keinen andern Geruch, als den der frischen, kräftigsten und unschädlichen Frühlings-Kräuter, sie ist gleichzeitig durch eine eigene Behandlung mit den kräftigsten Extrakten der frischen und wirksamsten Kräuter hinlänglich gesättigt; daher bei nicht ganz erstorbener Hautthätigkeit vermögend, den Haarwuchs am kräftigsten zu unterstützen.

Nicht minder erhält diese Pomade das Haar stets in einem mäßigen Saft, schützt sie dadurch von dem Ausfallen, Trocken- und Spröbwerden, verleiht ihnen Geschmeidigkeit und den herrlichsten Glanz.

Der erste Versuch wird Jedermann vom Gesagten die Ueberzeugung verschaffen, daher können sich Herren, Frauen, Kinder und Greise, ja selbst Homöopathen ihrer ganz sorglos bedienen.

Diese neue Frühlings-Kräuter-Pomade erscheint nach Wunsch und Bedürfnis der bestehenden Toiletten:

Nr. 1. In grünen oder blauen Fayence-Töpfen,

Nr. 2. In Porzellan-Töpfen ohne Deckel,

Nr. 3. In Porzellan-Töpfen mit Deckel,

Nr. 4. In Gläsern, besonders bequem für Reisende,

und ist in Pesth einzig und allein bei Herrn **M. Lueff**, Christophplatzchen „zur Minerva“ zu bekommen.

☞ Schönstes und billigstes Bilderwerk!

In Carl Geibel's Hofbuchhandlung,
(Christophplatzchen) ist so eben angekommen:

Payne's Universum.

5tes Heft. Leipzig und London. 21 fr. G. M.

Von diesem beliebten Prachtstahlwerk kommt jeden Monat 1 Heft mit 4 ausgezeichneten Stahlstichen à 21 fr. heraus. — Die Abnehmer erhalten mit dem 12ten Heft einen großen prachtvollen Stahlstich als Prämie gratis!

A. Malecsko

empfehl

sein reichsortirtes Lager
von eigen erzeugten

CIGAREN,

ungarischem und türkischem Tabak.

☞ Hat seine Niederlage in Pesth, in der Schiffgasse, im Hause „zum h. Stephan“, Nr 658.

Mit hoher Genehmigung.

Schon Samstag den 26. Febr. d. J. findet die Ziehung statt.

Grosse Lotterie.

veranstaltet von dem Handlungshause

J. G. Uffenheimer & Sohn,

zum Besten

des unter dem Allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin

Maria Anna

stehenden Kinder-Spitals am Schottensfelde in Wien.

Ausgespielt werden:

Ein ganzes, am 1. Dezember 1847 gezogenes, Serien-Loos, und neun Serien-Fünftel der k. k. Anleihe vom Jahre 1839.

Zum ersten Male

kann man mit der so geringen Einlage von nur 2 fl. C. M. gewinnen:

Gulden 525,000 W. W.

Der kleinste Gewinn ist: 250 fl. W. W. — Der Käufer von 5 Loosen erhält ein Loos als unentgeltliche Aufgabe.

☞ Loose und Spielpläne sind zu haben in Pesth bei **M. Lueff**, „zur Minerva.“